

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 16 (1832)

43 (23.10.1832)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-781395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-781395)

Oldenburgische Blätter.

N^o 43. Dienstag, den 23. October, 1832.

Nachrichten von den früher in den hiesigen Landen bestandenen Salziedereyen.

Zwente Beylage; s. Seite 313.

Se^{ra} Reyna mi muy cara y muy Amada muger. El Conde Antonio de Oldenburg y Delmenhorst ha embiado a qui persona propria, que yra con esta por auer vn saluoconducto, para que dos naues cargadas de sal, que saca del Reyno de Francia puedan yr y venir y nauegar seguramente por essos mares y estre cho de Cales, de Francia a Westfalia, y porque pos las buenas partes y qualidades que en el conde concurren, y ser buen seruidor del Emperador mi Sor y aficionado a mis cosas desseo darle todo contentamiento, ruego muy affectuosamente a V. Al^a que con toda la breuedad y complimiento possibile mande despacharle el dicho saluoconducto para este effecto y entregarle a la persona que ay le solicitare Que de mas que en el Conde sera bien empleado yo recibire en ello singular complacencia de V. Al^a

Durchlauchtigste Königin, meine sehr theure und sehr geliebte Gemahlin. Der Graf Anton von Oldenburg und Delmenhorst hat eine Person eigends hieher gesandt, welche dieses überbringen wird, um eine Sauvegarde zu erhalten, damit zwey mit Salz beladene Schiffe, welche er aus dem Königreich Frankreich kommen läßt, frey gehen, kommen und schiffen können übers Meer zwischen Calais in Frankreich und Westphalen, und wegen der guten Eigenschaften, welche in diesem Grafen sich vereinigen, und weil er ein guter Diener des Kaisers meines Herrn und meinen Angelegenheiten sehr zugethan ist, wünsche ich ihm alle Befriedigung zu verschaffen und bitte daher Ew. Hoheit freundlichst ihm mit möglichster Kürze und Vollständigkeit die besagte Sauvegarde zu diesem Zweck ausfertigen und solche der Person einhändigen zu lassen, welche darum nachsuchen wird. Außerdem daß sie bey diesem Grafen wohl angewandt seyn wird, werde ich dadurch eine



Cuya Ser^{ma} persona y real estado nro Sor^{or} guarde come yo desseo. De Brussellas XXV. de Julio M. D. LVII.

besondere Gefälligkeit von Ew. Hoheit, deren Durchlachtigste Person und Königthum unser Herr beschütze, wie ich es wünsche. Brüssel, den 25. Jul. 1557.

Yo El Rey **)

Ich der König **)

G. Perez.

G. Perez.

A la Ser^{ma} muy Alta y muy Poderosa senora la Reyna de espana, Inglaterra y Francia, de las dos Sicilias, de Hierusalem y de Hybernia etc. mi muy cara y muy amada muger. ***)

An die durchlachtigste sehr hohe und sehr mächtige Frau, die Königin von Spanien, England und Frankreich, beyder Sicilien, Jerusalem und Irland u. s. w. meine sehr theure und sehr geliebte Gemahlin. ***)

Christian Ludwig Vosse. ****)

Bevor wir die bestimmten Verhandlungen unserer heutigen Versammlung anfangen, erfordert die allgemeine Theilnahme,

die das im letzten Monat erfolgte so unerwartete Ableben eines unserer ältesten Mitglieder, des Herrn Christ. Ludw.

*) Hier ist eine Zeile vom König eigenhändig geschrieben, aber so unleserlich, daß ich sie wiederzugeben nicht im Stande bin.

**) Philip II. König von Spanien, am 21. May 1527. geboren, trat 1556. die Regierung an und starb 1598. Seine Handschrift ist dem Facsimile in Rammers Briefen aus Paris Th. 1. Taf. 1. Nr. 8. und 10. vollkommen gleich; so auch die des Guy Perez.

***) Maria, Königin von England, seine zweyte Gemahlin seit 1554. starb am 17. Nov. 1558. Sie hat diesen Brief nicht erhalten, sonst hätte er nicht in der hiesigen Registratur seyn können, auch ist derselbe mit einem sogenannten fliegenden Stempel versehen. Dieser enthält das spanische Wappen mit der Umschrift: Philippus D. G. Hispaniar. Rex.

****) Bey Eröffnung der Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft des Kreises Neuenburg zu Westersee am 2. September 1832. vorgetragen von dem Herrn Pastor D a r e zu Wieselstebe. (A. d. H.)



wig Boffe, ehemaligen Hofgärtners zu Naſſede, und zuletzt neuen Umbauers und Handelsgärtners daſelbſt, bey den Mitgliedern unſerer Verſammlung erregt hat, daß wir einige Augenblicke bey dieſem traurigen Vorfall mit unſern Gedanken verweilen.

Wir bedauern bey dieſem Todesfall den Verluſt eines der wertheſten Mitglieder unſers Vereins. Denn ausgezeichnet an Kenntniſſen und Erfahrungen in ſeinem Fache als Gärtner, und ſeit vielen Jahren mit Nachdenken bauend ſeinen Boden als Landmann, nahm er, bey einem regen Sinn für alles Gute, beſonders was die Benutzung des Bodens betrifft, wahren und fruchtbaran Antheil an unſern Verhandlungen. Wir bedauern bey dieſem Todesfall vorzüglich die Unterbrechung ſeiner Wirkſamkeit als Landmann und Handelsgärtner; denn in dieſem ſeinen Kreiſe, ſeinem zuletzt ſeit vielen Jahren gewählten eigentlichen Berufe, leiſtete er Vieles. Was an Gärten; und Feldfrüchten, an Obſt; und Waldbäumen ein Landmann nach Art und Größe ſeines Bodens ziehen und pflanzen kann, baute er mit Erfolg auf ſeinem neuen, erſt von ihm aus wilder Heide zu fruchtbaran Feldern umgewandelten Boden.

Als Handelsgärtner hatte er nicht nur eine herrliche Obſtbauſchule, und zog die gewöhnlichen Gartensameren, ſondern auch die beliebten Geſträuche der Luſtgärten und Gewächſe und Blumen aller Art wurden von ihm im Großen auf einem von Natur nicht dankbaren

Boden gebaut; ſo daß, wo noch vor ein paar Jahrzehenden das Auge nur Heide mit deren Blumen erblickte, und wo höchſtens ein Schäfer mit ſeinen Schafen freudig wandelte, jezt in kunſtgerechten Gärten, und regelmäßigen Kämpen, Feldfrüchte und Klee, Obſt; und Waldbäume, Samenpflanzen in großer Maſſe und ganze Felder von ſchön blühenden Geſträuchen und Blumen aus allen Weltgegenden und Zonen prangten, und der gebildete Land- und Gartenfreund ſeinen Genuß fand; ſo daß aus dieſer ſonſt ſo verrufenen Kaſſeder Heide ein großer Theil der Bewohner des geſegneten oder doch längſt urbaren Bodens unſers Landes und auch viele Ausländer den benöthigten Gemüſefamen, die gewünſchten Obſtbäume, die durch Mühe geſuchten Geſträuche und Blumen zum Nutzen und zur Zierde ihrer Gärten zogen. Und Alles war noch im Werden begriffen, die Pläne wurden erſt ausgeführt und immer noch erweitert, alljährlich wurde neuer Boden urbar gemacht, und der urbare verbessert, alljährlich wurde mehr Boden zu den Anlagen der Nuß; und Zierpflanzen für den Handel verwendet. Natürlich können wir bey einem ſolchen Verluſt nicht gleichgültig bleiben, aber Beförderung deſſen, worin der Geſtorbene in unſerer Verſammlung und in ſeinem Berufe bedeutend wirkte, iſt die Abſicht unſerer auf Luſt und Liebe beruhenden Vereinigung.

Doch eben dieſe unſre Abſicht, Beförderung des Landbaues, mag auch von einer andern Seite den ſchmerzlichen Eindruck dieſes traurigen Vorfalls mildern, denn was wir wollen und wünſchen, iſt



durch den Gestorbenen geschehen, und geschieht noch fortwährend. Er hat gewirkt, wie wir es für den Landbau wünschen; als Beweis dieses seines Strebens, steht da die neu geschaffene Landstelle zum Kastedersüdende, worauf er lebte und starb, und dieses sein Wirken dauert fort, die neugeschaffene Stelle bleibt, obgleich der Schöpfer nicht mehr auf derselben wandelt, und andere werden an seine Stelle treten, und fortsetzen, was er angefangen hat. So wie er hier in seinem Werke noch immer fortwirkt für unsern Zweck, so wirkt er auch sonst für denselben fort durch sein Beyspiel, das er gegeben, das er noch fortwährend dem lebenden und kommenden Geschlechte in dem dastehenden Werke seines Fleißes und seiner Einsicht, seiner Anbauer-

stelle, giebt, wirkt noch fort in den Worten der Belehrung, des Rathes und der Ermunterung, die er hier bey unsern Landwirthschaftlichen Verhandlungen, die er als neuer Anbauer und gelehrter Gärtner bey Lust und Liebe zum Dinge aufgefodert und unaufgefodert zu Vornehmeren und Geringeren sprach. Auch hierauf wollen wir denn sehen bey der gerechten Theilnahme, die dieser Verlust bey uns erregt hat, hierauf wollen wir bey unserm eignen Landwirthschaftlichen Wirken sehen, wenn es etwa dem einen oder andern unter uns schon aufs Herz fallen sollte, daß auch sein Wirken gewiß Einmal, vielleicht unerwartet bald, ein Ende hat, und desto größer die Störung ist, je größer seine Thätigkeit war.

Uebersicht über den Stand und Preis der Früchte, des Viehes, des Landes *ic.* am 2. Sept. 1832. in den Aemtern Kastede und Westerstede.

- | | |
|--|--|
| 1. Sommer Roggen. R. u. W. wenig gebauet. *) | Cour. Wenig Mäuse. Sonst wie R. — M. Sehr bedeutender Mäusefraß. |
| 2. Winter Roggen. R. Der Scheffel 42 Gr. Cour. Im Durchschnitt gut. In einigen Gegenden ziemlich viel Mäuse. Auf gutem kräftigem Lande viel Lagerkorn. — W. Preis 45 Gr. | 3. Sommer Gerste. R. Ziemlich viel gebauet, sehr gut. — W. Wenig gebauet, gut. |
| | 4. Winter Gerste. R. u. W. Gar nicht gebauet. — M. sehr gut. |

*) R. bedeutet das Amt Kastede, W. das Amt Westerstede, M. die Marsch. Der Stand *ic.* in der Marsch hat nur bey wenigen Gegenständen, und auch bey diesen nicht mit hinlänglicher Gewißheit, angegeben werden können. Da die Preise größtentheils noch unbestimmt sind, so konnten sie nur selten beygefügt werden.



5. Sommer: Weizen. R. u. W. ziemlich viel, sehr gut. Viel Brand, jedoch nicht so viel als man anfangs glaubte.
6. Winter: Weizen. R. u. W. Sehr wenig gebauet. — M. sehr gut. Viel Brand.
7. Hafer. R. Gut. W. Gut. Die Last 30 — 36 Rthl. Gold. — M. Sehr gut.
8. Kapsaat. R. u. W. Sommersaat, nur zum eignen Bedarf. Winterfaat gar nicht gebauet. — M. Sehr gut, die Last 130 Rthl.
9. Buchweizen. R. u. W. Sehr mittelmäßig; die erste Ausfaat gibt fast nichts.
10. Heuland. R. u. W. Gut. Preis sehr mittelmäßig. — M. Sehr gut.
11. Weideland. R. u. W. Gut. Preis sehr mittelmäßig. — M. Sehr gut. Jetzt in einigen Gegenden sehr viel Mäuse.
12. Obst. R. Sehr wenig. — W. Nichts.
13. Gartenfrüchte. R. u. W. Stehn alle gut, besonders Kartoffeln.
14. Flachs. R. u. W. Sehr gut.
15. Alte Pferde. R. u. W. Wenig zum Verkauf, beynah zu wenig zum Betrieb des Ackerbaues.
16. Junge Pferde. R. u. W. Wenig. Der Preis gut.
17. Füllen. R. Wenig. — W. Ziemlich viel. Preis 25 — 35 Rthl.
18. Milchkühe. R. Nicht zu viel. Preis 20 bis 33 Rthl. Gold. — W. Genug. Preis 20 — 30 Rthl. Gold.
19. Magere Kühe. R. Im Frühjahr ziemlich viel; 20 — 30 Rthl. W. Im Frühjahr viel; 15 — 25 Rthl.
20. Quenen. R. u. W. Nicht viel zum Verkauf übrig, wenig Handel.
21. Schweine. R. u. W. Sehr theuer, Mangel.
22. Ferkel. R. u. W. Sehr theuer, Mangel.
23. Heidschafe. R. Sehr wenig, scheinen gesund zu seyn.
24. Bienen und Honig. R. Mittelmäßig, nicht ganz viel. — W. Viel. Halb so viel Ertrag als voriges Jahr.
25. Einfluß der Witterung. R. u. W. Der Einfluß der Witterung auf die Cultur war im Ganzen nicht schädlich. Wegen der unbeständigen Witterung war die Erndte mit vieler Mühe verbunden; es ist jedoch nichts verdorben, und es hat die Masse im Allgemeinen auf keine Getreide-Art nachtheilig gewirkt.
26. Preis der Landstellen. R. u. W. Schlecht.
27. Heuerpreis der Landstellen. R. u. W. Schlecht.
28. Concur. Stellen. R. Viel. W. Nicht viel.

F. Grote.



311 Blausäure im Kartoffel-Branntwein enthalten?

Es kommt hieby hauptsächlich die Frage in Betracht, ob die gekochte Kartoffel die Blausäure wirklich schon enthält, oder ob bey der Fabrication zu Branntwein jene Substanz, entweder während der Gährung oder bey der Destillation durch Einwirkung höherer Temperaturen, erst hinzugetreten seyn kann.

Gegen den ersten Fall sprechen die bisherigen Erfahrungen über den diätetischen Genuß der gekochten Kartoffel, da die Kartoffel, seit hundert Jahren in Deutschland bekannt, und seit 50 Jahren beständig als hauptsächlichstes Nahrungsmittel, auch von Kindern genossen, gewiß nicht geschadet hat.

Demnach wird man annehmen können, daß bey einer richtig angeführten Weingährung auch keine Blausäure hinzutreten kann, indem wir in solcher nur das Spiel und die wechselseitige Wirkung der darin vorhandenen Substanzen zu berücksichtigen haben. — Nach Berzelius sollen die Kartoffeln, außer den bereits bekannten Bestandtheilen, nur noch etwas Weinsteinsäure enthalten, woher sich denn auch die eilende Gährung der Kartoffeln erklären mag.

Wena daher irgend ein Kartoffelbranntwein Blausäure enthielte, so könnte auch solche Substanz, durch andere Umstände veranlaßt, hinzugetreten seyn. Diese Umstände a priori zu ergründen, dazu bin ich nicht hinlänglicher Chemiker. Ich kann aber a posteriori nachweisen,

daß die meisten Kartoffelmaischen, noch mit unaufgelöseten Kartoffelstücken und Schleim vermengt, zur Destillation auf die Blasen geworfen werden, wo solche dann, durch Einwirkung der Feuerung, vielfachen Veränderungen unterworfen sind. — Die auffallendste, welche vielleicht zur Erzeugung der Blausäure oder jeder andern der Gesundheit nachtheiligen Säure wirken könnte, ist die Entwicklung der brandigen Säuren, die durch das Anbrennen jener unaufgelöseten Massen erzeugt werden, welches auch hauptsächlich den widrigen eigenthümlichen Geschmack des gewöhnlichen Kartoffelbranntweins veranlaßt.

In den gewöhnlichen Kartoffelbrennereyen werden nämlich die Kartoffeln außerhalb des Koch-Apparates, mittelst Walzen bloß zerquetscht, und bey dieser Temperatur-Verringerung sind sie der zu ihrer Lösung durchaus nöthigen unendlichen Theilung oder Pulverisirung unfähig, wonach denn jene ungelöseten Massen unvermeidlich sind.

Wer dagegen mein neues Verfahren bey dem Kartoffelbrennen kennt, wird einsehen, daß die hier geäußerten Unfälle gar nicht eintreten können, indem die Massen völlig gelöst, rein und neutralisirt zur Gährung gebracht, und dann erst nach einer richtigen Weingährung destillirt werden.

Die vollkommene Kartoffel-Lösung gewinnt man nach meiner Methode da-



durch, daß die Kartoffeln in einer hermetisch verschlossenen eigenthümlichen Vorrichtung nicht allein gar gekocht, sondern darin auch pulverisirt und mit Wasser vermischt werden, und zwar in einer erhöhten Temperatur von 4 bis 6 Gr. R. über die des siedenden Wassers. Die Kartoffel läßt sich nur in einer erhöhten aber trockenen Temperatur vollkommen pulverisiren, in welcher sie durch die leichteste Berührung in Pulver zerfällt. Die gehörige Trockniß dieser Temperatur erhält man durch ein Uebermaß an Dämpfen, die rasch durch die Vorrichtung streichen müssen, jedoch andrerseits in dem Wasserwärmer den zur Erhöhung ihrer Temperatur nöthigen Gegendruck zu überwältigen haben.

Mitteltst des kochenden Wassers aus diesem Vorwärmer, wovon ein geringer Theil zur Neutralisirung der Kartoffelmassen mit etwas Kali oder Kalk vermischt ist, wird nun das Erforderliche zur Lösung der Kartoffeln in dem hermetischen Verschluß durch eine Pumpe gedrückt, die Kartoffeln mit dem Wasser vermischt, gelöst und neutralisirt. Die gelöseten Massen finden in der Vorrichtung durch einen feinen Sieb-Boden ihren Durchgang, wonach sie dann nach den Kühlungs-Apparaten geführt werden. Die Schleien dagegen und andere unaufgelösete und unauflösbare Theile bleiben auf dem Sieb-Boden zurück. — Das Kartoffelgut selbst wird dann auf dem Kühl-Apparate, noch heiß, mit dem ihm nöthigen Zusatz von feinem Malzschrote, was vorher eingeweicht war, versehen, und, nachdem das Ganze gehörig abgekühlt, zur Weingährung gebracht.

Durch dieses neue Verfahren sind alle jene Uebel gehoben, die Maische ist völlig gelöst, neutralisirt und rein, und wir dürfen uns, unter einem Drittel Mehrgewinn an Branntwein aus den Kartoffeln gegen die gewöhnliche Methode, eines gesünderen Fabricats erfreuen, als je aus den Kornfrüchten erzielt werden kann. Selbst wenn die Kartoffeln die Blausäure schon enthielten, so ist, durch die Neutralisirung, dieser Säure eine Grundlage oder Basis geboten, womit sie sich verbinden, also in ein Salz verändert würde, woraus diese Säure, wenigstens auf dem nassen Wege, nicht destillirbar wird.

Sollte also ein Kartoffelbranntwein die Blausäure wirklich enthalten:

so läge es wohl der Gesundheitspolizey ob, die Fabrication der Branntweine prüfen zu lassen, und solche in den Brennereyen in beständiger Obhut zu halten.

Dies müßte sich aber auch auf die Kornbranntwein-Brennereyen ausdehnen, in welchen ebenfalls ein der Gesundheit schädlicher Branntwein fabricirt werden kann. Die Hülsen der Getreide, die ganz mit pyreumatischen Oelen geschwängert sind, geben dazu hinlängliche Gelegenheit. — Pyrimont, im Junius 1832. F. E. Siemens, Oberamtmann. Aus Pohl's Archiv der Landwirtschaft. Sept. 1832. Der Herr Prof. Pohl macht dabei die Bemerkung: „Es bestätigt sich hiedurch, daß durch ein unverständiges Verfahren das meiste Uebel in der Welt veranlaßt wird. Die Gewerbesgenossen haben fast



immer nur den Gewinn vor Augen, streben nach vortheilhaften Handgriffen, und lassen die oft sehr wichtigen Nebenstände bey der Behandlung außer Acht. Die Hauptursache liegt fast jederzeit in

den mangelnden Kenntnissen. Die Folge ist, daß man bald dies, bald jenes nicht in Obacht nimmt und für nicht nachtheilig hält, und auch den Zusammenhang der wirkenden Ursachen nicht begreift.)

Ueber die Erziehung einiger Reispflanzen; *Oryza sativa*.

Der Samen wurde den 6. May gesäet, in ein warmes Mistbeete gesetzt, feucht gehalten, nach eintgen Wochen, als die Pflänzchen 5 bis 6 Zoll lang waren, in 7 Zoll große Töpfe verpflanzt, selbige in größere Töpfe mit Wasser gefüllt, und in ein warmes Mistbeet gesetzt, wo der Reis in der Mitte des Septembers reifte. Die Töpfe, worin die Reispflanzen standen, mußten stets $\frac{2}{3}$ im Wasser stehen. Der Reis ohne Grannen wird 4 bis 5 Koststätte, den 30. Sept. 1832.

Wochen früher reif. Ich ziehe schon zwölf Jahre 6 bis 8 Pflanzen jährlich zum Vergnügen, aber nur im warmen Mistbeete.

Dieses, und beyfolgendes Exemplar, *) zur Nachricht und Ansicht für die, welche glauben, daß ein Landmann im Eversten im Freyen Reis baue. — Dies Exemplar hatte 5 Aehren, wovon die fehlende zum Samen abgeschnitten wurde.

J. Grote.

A u f f o r d e r u n g.

So sehr plausibel und dringend auch die im vorigen Stück dieser Blätter dargelegten Gründe für die Anlegung von Leggen im Ammerlande scheinen, so sollen doch, dem Vernehmen nach,

viele Einwohner jener Gegend, namentlich in Zetel, sehr gegen diese Maßregel seyn. Es werden diese hiedurch ersucht, ihre Gegengründe baldigst in diesen Blättern mitzutheilen.

Was man will.

Je umfassender und folgenreicher irgend ein Unternehmen ist, desto deutlicher muß man sich vorher sagen, was man eigentlich will. Bestimmt zu wissen, was man will, muß überhaupt schwer seyn; sonst würden es mehr Leute wissen.

Gedanken üb. höh. Bürgerschulen. Hamb. 1829. S. 27.

*) Es wurde am 11. Oct. in der Gen. Vers. der D. L. W. G. vorgezeigt. (A. d. H.)

